



# BRILL

---

Review

Author(s): Martin Hartmann

Review by: Martin Hartmann

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 1, H. 3/4 (Dec. 31, 1913), pp. 226-228

Published by: Brill

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569130>

Accessed: 18-06-2016 12:29 UTC

---

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at

<http://about.jstor.org/terms>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).



*Brill* is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*

## LITERATUR.

**Der Islam.** Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients, hrsg. von C. H. Becker, Bd. IV, Heft 1—3. 354 Seiten, Straßburg 1913.

Zum allgemeinen Charakter und zum Inhalt von Band I bis III s. hier S. 52—59.

**Allgemeines.** Nachrufe für Julius Euting von Nöldeke und für David Heinrich v. Müller von Geyer S. 121—123; für Eugen Prym v. Horten, für Friedrich Veit von Littmann und für Hugo Winckler von Becker S. 299—302. — Eingehendes Referat von F. F. Schmidt über *Mir Islama* I Heft 2 S. 172—176 [vgl. Ref. über I, 1—4 hier S. 132—153]. — Mit diesem Hefte beginnt die Verzeichnung aller für Geschichte und Kultur der islamischen Länder wichtigen Neuerscheinungen meist mit kurzer Charakteristik unter acht Stichworten: I. Allgemeines, II. Religion, III. Geschichte und Kulturgeschichte, IV. Naturwissenschaften, V. Literaturgeschichte, VI. Archäologie, VII. Länder und Völker des Islams, VIII. Islam und Mission, 506 Nummern, S. 177—218. 329—354.

**Völkisches.** In „Neue Literatur zur Geschichte Afrikas“ S. 303—312 beginnt Becker eine Reihe von Studien, deren erste unter „Leo Frobenius und die Brille des Islams“ den „fesselnden historischen Roman“, den Frobenius in den Atlantis-Büchern geliefert hat, zerpfückt unter Anerkennung der Verdienste des Afrikaforschers als Sammler wichtigen neuen Materials und als Erreger neuer oder neubegründeter Erkenntnis. — Die von Th. Menzel in „Russische Arbeiten über türkische Literatur und Folkloristik (Gordlewski, Zavarin, Olesnjicki)“ S. 123—142 besprochenen Stücke haben zum großen Teil ethnographische Bedeutung. Wichtig ist der Nachweis völliger Verständnislosigkeit der Efendischicht für volkstümliche und nationale Literatur nach eigenen unerfreulichen Erfahrungen Menzels (S. 128). Die jüngsten osmanischen Literaturströmungen beleuchtet gut die Übersicht über den Inhalt des *Türk derneji*, der für das osmanische Publikum noch zu abstrakt wissenschaftlich war und es nur auf sieben Nummern brachte, und des ersten Jahrgangs von *Türk jurdu* (S. 138 ff.). — An Sodoßsky's Streifzüge durch die Krymtataren“ S. 155—157, auf Grund von Reisebeobachtungen. — Derselbe gibt ferner mit Bezugnahme auf seine Arbeit ZDMG Bd. 65 über osmanische Sprichwörter „Einige nachträgliche Bemerkungen zur Zahl 40 im Arabischen, Türkischen und Persischen“ S. 157—159. — Unter „Schech Madbüh“ S. 154 weist E. Littmann an der Hand des Angriffs fanatisierter Muslime auf die St. Konstantinskirche in Bulak-Kairo 30. und 31. Oktober 1912 nach, wie sich bei der Erhaltung ältester Sagenmotive noch heute im Islam neue Heiligenlegenden bilden. — Das Büchlein „Essai sur l'histoire de la littérature ottomane“ von K. I. Basmadjian beleuchtet Theodor Menzel S. 142—145 (zur türkischen Übersetzung des französischen Hammer vgl. meine Unpolit. Briefe 117 u. 124). — Über W. Marçais' *Textes arabes de Tanger* berichtet Cl. Huart S. 148—151. — Ausgezeichnete Richtigstellungen und Ergänzungen zu Eutings Darstellungen des Kamelsattels und des arabischen Brunnens in der Nöldekefestschrift und im „Tagbuch“ gibt J. J. Hess S. 314—319. —

**Wirtschaftsleben.** Julius Ruska begründet E. v. Lippmanns Ansicht, daß der arabischen Wissenschaft der Weingeist nicht bekannt war, in „Wem verdankt man die erste Darstellung des Weingeists?“ (auch Protest gegen phantastische Hineintragung des

Schnapses in das alte Babylonien) S. 162 f. — In „Noch einmal al-Čuṭww“ bringt derselbe weitere Nachrichten über das Rhinoceroshorn aus Maṣ'ūdī, Qazwīnī und Dāmīrī bei, S. 163 f.

**Vorstellungsleben.** An der Spitze stehen hier die wichtigen „Kaṣwinistudien“ von Julius Ruskā S. 14—66, 236—262. Es kreuzen sich hier textkritische Forschungen mit Untersuchung der den Islam beherrschenden physiologischen Vorstellungen. — Nach dem bisher nicht bearbeiteten Werk „*istī'āb*“ über das Astrolab von Albirūnī schildert Eilhard Wiedemann „Ein Instrument, das die Bewegung von Sonne und Mond darstellt“ S. 6—13 (mit 3 Abbildungen). — Ein Stück aus dem von ihm publizierten Ibn Dānījal übersetzt Georg Jacob in „Agib ed-dīn al-Wā'iz bei Ibn Dānījal“ S. 67—71; dazu S. 324. — M. Horten spekuliert in „Religion (I. Theologie) und Philosophie im Islam“ S. 1—4 über Zusammenhänge, die bei der eigenartigen Entwicklung des islamischen Geisteslebens verschwimmen. — Seltsame Gedankensprünge und Entwicklungsreihen verfolgt Ernst Strothmann in „Analecta haeretica“ S. 72—86: Im Mittelpunkt steht die Konfundierung des Jezid b. Abi Unaisa mit dem Umayyaden Jezid I.; nach einer Handschrift wird ein apokryphes Testament des Maṣnūr gegeben. — Aus den Tagebüchern Emin Paschas teilt E. Graefe einiges mit über eine sonst nicht bekannte Sekte „Ġemā'at Abū Ġerid“ S. 160 f. mit seltsamen Monatsnamen. — Derselbe macht eine Mitteilung über „Šağarat al-'Abbās“ S. 161 f.: der von Makrizi genannte Baum wird bestimmt als *Mimosa asperata*; 'abbās für *ḥabbās*. — Von den Geistesheroen des Islams behandelt I. Goldziher, in Anlehnung an die wichtige Ausgabe des Kitāb al-Ṭawāsin durch Massignon, „Al-Ḥusejn b. Maṣnūr al-Ḥallāğ“ S. 165—169; — H. Bauer macht in „Zum Titel und zur Abfassung von Ghazālī's *Iḥjā*“ (S. 159 f.) wahrscheinlich, daß Ghazālī sich selbst für den dem sechsten Jahrhundert bestimmten muğaddid gehalten und darum sein Werk *iḥjā* genannt habe. — In „Prinzipielles zu Lammens' Sirastudien“ S. 263—269 setzt sich Becker mit den Arbeiten des verdienten Paters zur Vita Mohammeds auseinander; Becker findet Unstimmigkeiten, die sich ihm als Schwächen der Lammensschen Konstruktionen darstellen. — Eine fleißige literarhistorische Abhandlung bietet A. Wiener in: „Die Farağ-ba'd aš-Šidda-Literatur, von Madā'ini bis Tanūḥi“ S. 270—298. — Zur Entstehungszeit der *rasā'il ichwān aṣṣafā* äußert sich Massignon S. 324; die argumentatio, eine gewisse Definition laute dort nicht so, wie sie von Battānī (gest. 317) formuliert wurde und liefere dadurch einen terminus ad quem, ist nicht konkludent. — Die religionsvergleichende Studie Wensingks „Animismus und Dämonenglaube im Untergrunde des jüdischen und islamischen rituellen Gebets“ S. 219—235 geht dem Problem gemeinsamer Momente des jüdischen und islamischen Gebetes von einer neuen Seite zu Leibe.

**Staatsleben** (Recht, Geschichte). H. I. Bell, führt die „Translations of the Greek Aphrodite-Papyri in the British Museum“ fort S. 87—96 [vgl. hier S. 59]. — Als erstes Stück einer Reihe „Beiträge zur arabischen Papyrusforschung“ (im Zusammenhang mit Bd. I seiner Publikation aus Papyrus Erzherzog Rainer) gibt Karl W. Hofmeier „Das System arabischer Steuerverrechnung im 9. Jahrhundert n. Chr.“ S. 97—120, mit einem Nachtrage von Becker S. 313 f. — Becker knüpft an sein Gutachten über das Verfügungsrecht des Sultans von Zanzibar über Staatsgüter eine Betrachtung „Islamisches und modernes Recht in der kolonialen Praxis“ S. 169—172 (zu der alten Frage über das Wesen der *ṣar'ā* siehe jetzt Fathy, La doctrine musulmane de l'abus des droits S. 64 ff. und Lamberts Einleitung S. XII). — Geographischhistorische Hypothesen verfiicht Seybold in „I. Ostadina = Konstantinopel. II. Arwad = Artaki, Erdek“ S. 151—163.

—Ein eingehendes Referat widmet Snouck Hurgronje meinem „Fünf Vorträge über den Islam“ S. 145—148 mit wertvollen Anmerkungen (Geburtsadel auf Java, Mut'a-Ehe).

Martin Hartmann.

**L'Asie Française.**—Bulletin Mensuel du Comité de l'Asie Française—Indochine—Levant—Extrême-Orient. Januar—Oktober 1913. Paris. 1913. 4<sup>o</sup>. 448 S. Jede No. 2,25 fr.

In den ersten zehn Monaten 1913 hat die *Asie Française* (zum allgemeinen Charakter und zum Inhalt von 1912 s. hier S. 69 ff.) wiederum eine Fülle guter Einzelberichte und zusammenfassender Artikel über Vorderasien geliefert, obwohl dieses gegen Ostasien und das Frankreich vor ungeheure Aufgaben stellende Indochina zurücktritt.

In Vorderasien überragt das Interesse an der **Türkei**, und da wieder an **Syrien**, das in manchen Kreisen immer noch als „das Frankreich des Orients“ gilt. Doch bilden heute alle Teile des Osmanischen Reiches ein Netz von Interessen, sodaß kaum ein Teil ohne Rücksicht auf die andern behandelt werden kann. Aus dem verschlungenen Knäuel von Einzelproblemen lassen sich drei Hauptprobleme ausschälen: 1. die armenische Frage, 2. die arabische Frage, 3. die Bahnfrage. Scheinbar liegen die beiden ersten Fragen und die dritte auf verschiedenen Gebieten: auf dem völkischen und dem wirtschaftlichen. Nach der herkömmlichen Behandlung durchdringen sich aber die beiden Motive, sofern der Bau einer Bahn angesehen wird als eine politische Wirkung auf die Bevölkerung. Das ist unzweifelhaft ein ganz unnatürlicher Zustand, dessen Beseitigung anzustreben ist. Seine Ursache ist die Schwäche der türkischen Zentralregierung, die die Fremden als Bahnkonzessionäre leiden muß, und die in den Gebieten der Bahnbauten kein Ansehen hat. Ein Wandel wird erst eintreten, wenn die Provinzen, durch Selbstverwaltung gehoben, die wirtschaftlichen Anlagen in eigene Hand nehmen und den fremden Intrigen Widerstand leisten können. Diesen Zustand herbeizuführen, sollen die Reformen dienen. Wenn die Kulturstaaten für diese eintreten, so arbeiten sie scheinbar gegen das Fortbestehen ihres bisherigen Einflusses. In Wirklichkeit wird auch hier eine wahre moralische und geistige Hebung mit politischer Verselbständigung den Fremden einen viel größeren wirtschaftlichen Nutzen gewähren, als wenn sie das bisherige Ausbeutungsgeschäft fortsetzen. Mittlerweile sucht jede der großen wirtschaftlichen Mächte Europas (Deutschland, Frankreich, Groß-Britannien, Rußland) den größten Anteil an dem neu zu schaffenden Netz von Schienenwegen sich zu sichern. Mit dieser Frage und den bisher gebauten Eisenstraßen beschäftigt sich fast jedes Heft. Gut zusammenfassend sind die Artikel „Sur les chemins de fer d'Anatolie et de Bagdad“ von Henri Vimar S. 306—310 und „La France et les chemins de fer de l'Asie Turque“ von R. C. [Robert de Caix] S. 402—405. In dem letzten ist das Zugeständnis wichtig, daß der Kontrakt der Bagdadbahn dieser Gesellschaft die Vorhand für alle Linien zum Meere zwischen Mersina und Tripolis gewährt; R. C. wünscht nun, daß die Südgrenze bis zum Breitengrad von Antiochien nach Norden geschoben werde, ein seltsames Begehren, da das Vorrecht der Bagdadbahn nur ein gerechtes Äquivalent für ihre ungeheuren Leistungen ist, und da das französische Kapital auch bei der alten Begrenzung reichliche Gelegenheit zur Betätigung hat. Es ist übrigens m. E. aus papierenen Bedingungen keine Streitfrage zu machen. Es handelt sich darum, daß das Land vorwärts kommt, und daß alle Beteiligten ein gewinnbringendes Geschäft machen. R. C. streift da einen wichtigen Punkt, dem ich in meinen „Reisebriefen aus Syrien“ (Berlin, Dietrich Reimer [Ernst Vohsen]) volle Beachtung geschenkt habe: die Verbindung Lattakies mit dem Innern. Der Bau einer Linie